

## Fernsehpreis 1971 der Arbeiterwohlfahrt

Marta Schanzenbach, MdB

Zum zweitenmal vergibt die Arbeiterwohlfahrt einen Fernsehpreis. Wiederum sind aus einer Reihe von Sendungen der ARD-Anstalten und des Zweiten Deutschen Fernsehens zehn Fernsehsendungen der engeren Wahl von der Jury geprüft worden, die dieses Mal am 30. September ds. Js. als Gast des Westdeutschen Rundfunks im Kölner Funkhaus ihre Entscheidung für zwei Fernsehproduktionen traf, die gleichwertig prämiert wurden. Ich bin vom Preisgericht beauftragt worden, seine Entscheidung vorzutragen.

Es handelt sich um die Dokumentation »Warum sie kommen — wie sie leben« von Rainer Gohr und Jürgen Wesche, die am 18. Juni 1971 vom Bayerischen Rundfunk gesendet wurde, und um die Dokumentation »Ich bin Strafgefangene — und was kommt danach?« von Gerda Harnack, die am 24. März 1971 vom Sender Freies Berlin ausgestrahlt wurde.

Wie 1969 waren auch diesmal die Bewertungsmaßstäbe des Preisgerichts das Thema und die Art der Darbietung.

Beide prämierten Arbeiten zeichnen sich — bei aller Unterschiedlichkeit der dramaturgischen Mittel — durch eindrucksvolle Sachlichkeit aus. Es gelingt der Arbeit von Rainer Gohr und Jürgen Wesche, die vielfachen Aspekte der Lage ausländischer Arbeitnehmer in beispielhaften Situationen ins Bild zu bringen: nämlich die Motive ihres Kommens und die Tatsache, daß die Ausländer Tätigkeiten übernehmen, auf die deutsche Arbeiter wegen des geringen Lohnes, der dafür gezahlt wird, und wegen der geringen Aufstiegschancen, die sie gewähren, nur wenig Wert legen; wie die Ausländer von rücksichtslosen Vermietern ausgebeutet werden, wie sie und vor allem ihre Frauen und Kinder allein schon durch die Sprachbarrieren menschlich und sozial isoliert sind.

Diese Aufgabe ist dank der übersichtlichen Gruppierung von Bild und Text überzeugend gelöst.

Der Film zeigt, unbeschadet der fast kühlen Sachberichterstattung, erschreckende Gefühlsentladungen deutscher Straßenpassanten, die in Einschnitten interviewt werden. In diesen hingeworfenen Sätzen kommen die erschreckenden

Vorurteile eines großen Teiles unserer Bevölkerung zum Problem der ausländischen Arbeiter und eine seit langem vorgeprägte Ausländerfeindlichkeit zum Ausdruck. Der krasse Gegensatz zwischen der nüchternen Wirklichkeit des Lebens der ausländischen Arbeitnehmer in der Bundesrepublik und den falschen Vorstellungen vieler unserer Mitbürger weckt im Zuschauer die erwartete Sympathie für die stillen Helfer unseres wirtschaftlichen Wohlstandes, ein schlechtes Gewissen und damit die innere Bereitschaft, dem Problem aufgeschlossener und vorbehaltloser gegenüberzutreten. Damit hat der Film seinen erzieherischen Wert bewiesen.

Auch der zweite prämierte Film entläßt den Zuschauer nachdenklich und bewegt von Frauenschicksalen auf der Schattenseite des Lebens. Die Dokumentation von Gerda Harnack über die Situation der weiblichen Strafgefangenen ist ein sachgerechter Bericht, der sich streng an sein Thema hält. Er überzeugt durch klare Bildführung und gleitet im Text nie in sentimentales Mitleid ab. Er berichtet über die mehr als zweitausend Frauen in bundesdeutschen Strafanstalten, die offenbar bisher nicht als besonders lohnendes Objekt der Resozialisierung gelten. Entsprechende Beispiele des Films sind erschreckend. Nur an wenigen Orten der Bundesrepublik scheint man sich auch um diese Frauen und Mädchen zu bemühen. Aber gerade wenn man sieht, welche Möglichkeiten etwa in Aichach oder besonders in Frankfurt-Preungesheim erprobt werden, wirkt die bedrückende Atmosphäre in den übrigen Anstalten um so trostloser, und die vage Hoffnung, die Entlassenen für das Leben in Freiheit vorbereitet zu haben, um so aussichtsloser.

Die Autorin hat mit dem Thema und der Art seiner Darbietung unseren Blick nachdrücklich auf Frauen gerichtet, für deren Schicksal die Gesellschaft, als sie diese Frauen hinter Gitter verbannte, die Verantwortung übernommen hat. Da aber diese Thematik offenbar das allgemeine Interesse nicht oder doch nur am Rande berührt, blieb sie bis jetzt im Schatten der öffentlichen Meinung. Sie ins Scheinwerferlicht des Fernsehens gerückt zu haben, ist der Verdienst dieses Films.

Die Arbeiterwohlfahrt hat den drei Autoren zu danken für das Aufgreifen dieser sozialen Probleme und möchte ihnen mit der Auszeichnung Mut machen für ihre künftige Arbeit in diesem Bereich.

